

(S. 287–319), lotet kenntnisreich das Barmherzigkeitspotential des Partikulargerichts aus und verankert es in der Theologie des 13. bis 15. Jh. – Drei weitere Beiträge des durch ein Personen- wie Ortsregister zu erschließenden Bands betreffen ausschließlich die frühe Neuzeit. Christof Paulus

Matthew Bryan GILLIS, *Heresy and Dissent in the Carolingian Empire. The Case of Gottschalk of Orbais*, Oxford 2017, Oxford University Press, X u. 277 S., ISBN 978-0-19-879758-6, GBP 65. – Das Buch beruht auf einer Diss. der Univ. of Virginia von 2009 und rekapituliert mit spürbarer Sympathie die bekannte Lebensgeschichte des sächsischen Grafensohns, der jung in den Konvent von Fulda gezwungen wurde und nach einem bewegten Wanderleben, als uneinsichtiger Häretiker verurteilt, vor 870 in Klosterhaft in Hautvillers verstarb. Das mehrfach verwendete Etikett „religious outlaw“ (S. 10) signalisiert, worum es G. in erster Linie geht: das ausgrenzende Verhalten maßgeblicher geistlicher Autoritäten gegenüber einem bohrenden theologischen Denker, der ohne Rücksicht auf die pastorale Praxis seine von Augustinus abgeleitete Prädestinationslehre verbreitete, als die spezifische Form des karolingerzeitlichen Umgangs mit dem kirchengeschichtlichen Dauerproblem der Häresie zu kennzeichnen. Demgemäß gilt sein Augenmerk bevorzugt dem Zusammenspiel von Hrabanus Maurus und Hinkmar von Reims sowie den Synoden, die sich mit dem „Fall“ beschäftigten, aber ebenso dem einigermaßen deutlich erkennbaren Kreis der Unterstützer (und deren Motiven), die faktische Grenzen der bischöflichen Strafgewalt sichtbar machen. Stets bleibt sich G. der problematischen Quellenlage bewusst, die erwartungsgemäß kaum zuließ, dass er materiell Neues zutage förderte. Da sein Werk die erste größere Darstellung Gottschalks auf Englisch ist, hat er gewiss das Verdienst, viel französische und deutsche Spezialforschung der anglophonen Fachwelt zu vermitteln, auch wenn ihm bei der Wiedergabe deutscher Autorennamen und Literaturtitel manches Missgeschick unterlaufen ist. R. S.

Emmanuel BAIN, *Église, richesse et pauvreté dans l'Occident médiéval. L'exégèse des Évangiles aux XII^e–XIII^e siècles* (Collection d'études médiévales de Nice 16) Turnhout 2014, Brepols, 475 S., ISBN 978-2-503-55296-5, EUR 60. – Die umfangreiche Thèse d'État an der Univ. Nizza führt ein gewaltiges Panorama der theologischen Urteile zu einem ebenso gewaltigen Problem der Kirchengeschichte vor Augen: der Beurteilung von Reichtum oder Armut in der christlichen Theologie. Die Exegeten – und nicht nur sie – hatten sich ja einer Vielzahl biblischer Aussagen zu stellen, die eine große Bandbreite von Einstellungen zu Armut und Reichtum zuließen und die dementsprechend im Verlauf der Jahrhunderte ausdifferenziert wurden. Die Bandbreite reichte von radikal Reichtums-kritischen Stellen (etwa im Bild vom Kamel, das eher durch ein Nadelöhr gehe, als ein Reicher ins Reich Gottes komme) bis zu durchaus positiv bewertetem ökonomischen Erfolg etwa im Gleichnis von der Mehrung der geliehenen Talente. Man folgt dem Vf. mit wachsender Spannung, wie er